

Mörderisches Land

In Südtirol wird geraubt und gemordet, was das Zeug hält: Vierzehn Krimis siedelten bereits ihre Opfer und Täter in unserem Land an. Woher kommt diese mörderische Lust am Schauplatz Südtirol?

Eine gekrümmte Leiche liegt am Boden, der Kopf ist zertrümmert, der Commissario entsetzt: Die deutschsprachigen Kollegen von der Polizei haben den Leichnam bewegt, weil sie dem italienischsprachigen Kollegen die Arbeit erschweren wollen. Der Tatort: Der Innenhof eines Restaurants unter den Meraner Lauben.

Das ist die Ausgangslage des Kriminalromans „Commissario Paverotti trifft keinen Ton“ von Elisabeth Florin (Emons Verlag). Und Ähnliches geschieht im restlichen Südtirol: Leichen werden in Meran, Bozen, St. Pauls, Glurns, in Villnöß, Tisens und Pustertal gefunden (eine Liste der Südtirol-Krimis finden Sie auf Seite 50). Die Fälle sind schrecklich kompliziert und scheinen unmöglich auflösbar, doch am Ende ist das Südtiroler Idyll wieder hergestellt – und wir können uns wieder ohne Sorgen durch das Land bewegen.

Krimis, die eine Region mit ihrer Geschichte, Landschaft, Küche und Kultur zu einem Mitspieler in der Handlung machen, werden mittlerweile als eigene Kategorie des Genres Krimi gehandelt: Die „Regionalkrimis“. Sie unterscheiden sich von den klassischen Krimis in einigen Punkten: Der Handlungsort ist meist originalgetreu, die Umgebung und das Essen wird länger beschrieben, und die Kultur und Geschichte des Landes sind Grundlage

des Romans. Die Geschichte kann also nur in dieser Umgebung funktionieren.

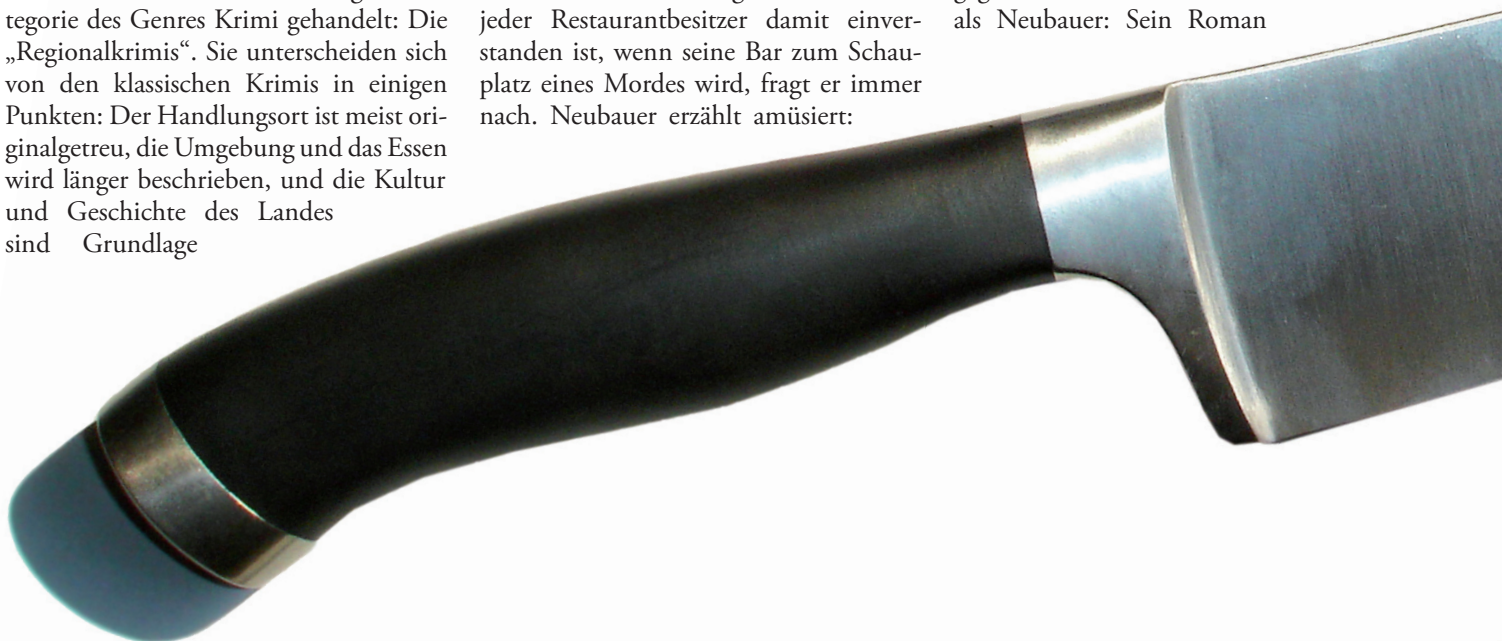
Wenn man sich diese Punkte genauer ansieht, erkennt man, dass die Autoren der 14 Krimis, die in Südtirol spielen, diese Punkte unterschiedlich behandeln. So nehmen sich einige Autoren in der Beschreibung der Orte große Handlungsfreiheit heraus, während andere akribisch wie ein Reiseführer die Ortschaften beschreiben.

Ralph Neubauer, Autor der Reihe „Südtirol-Krimi“ (Athesia) legt beispielsweise großen Wert darauf, dass alles „echt“ ist. Er lässt seine Hauptperson im „Vögele“ einen Kaffee trinken, im „Rössl“ in Meran Abend essen und beschreibt die Quästur in Bozen aufs Genaueste: „Fast alle Schauplätze, die in meinen Krimis vorkommen, gibt es tatsächlich. Und wenn ich beschreibe, wie der Kommissar herrlichen Käse an einem bestimmten Ort isst, dann kann der Leser auch davon ausgehen, dass er den tatsächlich dort bekommt. Meine Südtirol-Krimis sind auf gewisse Weise auch eine Art Reiseführer.“ Da er nicht davon ausgehen kann, dass jeder Restaurantbesitzer damit einverstanden ist, wenn seine Bar zum Schauplatz eines Mordes wird, fragt er immer nach. Neubauer erzählt amüsiert:

„Bis jetzt hat das immer gepasst. Nur die Wirtin vom Oberkaserhof im Pffossenal meinte: „Durch meine Stub fließt mir kein Blut!“ Und deshalb hab ich ihren Hof dann kurzerhand zum Ermittlungszentrum gemacht.“

Elisabeth Florin, Autorin des Kriminalromans „Commissario Paverotti trifft keinen Ton“, findet hingegen, dass nicht immer alles eins zu eins stimmen muss: „Die Orte, an denen meine Geschichte spielt, gibt es zwar oft, doch ich ändere immer den Namen – nicht jeder will eine Leiche im Keller haben.“ In ihrem Roman spielt beispielsweise die Buchhandlung Kirchrather eine Rolle. Ihr Vorbild war die Buchhandlung Poetzelberger in Meran, die es heute nicht mehr gibt. „Ich finde einfach, dass die Geschichte wichtiger als die Umgebung ist – der Ort muss sich an sie anpassen. Landschaftsbeschreibungen sind auf die Dauer langweilig.“

Michael Böckler, Autor des Romans „Tod oder Reben“ (rowohlt), wählt hingegen eine noch extremere Variante als Neubauer: Sein Roman



klappert alle Sehenswürdigkeiten Südtirols ab. Im Zentrum steht für ihn dabei eins: der Wein. Genauestens beschreibt er die unterschiedlichen Sorten von Weinen in Südtirol, ihre Lagen und ihren Mineraliengehalt – eingebettet in einen Mordfall. Der Leser soll damit alle Informationen geliefert bekommen, die einen guten Reise- und Weinführer ausmachen, bloß in unterhaltsamer Form.

Genau das macht den Reiz der Regionalkrimis aus: Der Leser kann in einem Roman seine Heimat wiederentdecken. Darin liegt für Britta Schmitz, Presseverantwortliche des emons-Verlags, auch der Erfolg der Regionalkrimis: „Ich glaube, dass Regionalkrimis so erfolgreich sind, weil sie in Zeiten wachsender Unsicherheit dem Leser Halt geben: In meiner Nähe geschieht ein Verbrechen, doch im Laufe der Geschichte wird es aufgeklärt, und die Ordnung ist wieder hergestellt.“

Tatsächlich verkaufen sich die in Südtirol spielenden Regionalkrimis gut: Sie führen die Bestsellerlisten des Landes an und liegen in den Buchhandlungen neben der Kasse. Die Verkäuferin einer Buchhandlung in Bozen bestätigt, dass die Südtirol-Krimis sehr beliebt sind: „Gerade Einheimische lesen sie gerne.

Und die Touristen wählen sie bei der Suche nach Urlaubslektüre aus, weil sie sich so auf unterhaltsame Art und Weise in die Kultur unseres Landes einlesen können.“

Eben dies lässt sich auch als weiteres Kriterium bei der Definition eines Regionalkrimis nennen: Die Eigenheit des Landes. Jeder der vierzehn Krimis, die in Südtirol spielen, funktionieren nur, weil sie in Südtirol spielen.

Und sie bedienen sich deshalb auch gerne der Klischees; so kommt es mehr als einmal vor, dass die deutschsprachigen Südtiroler den italienischen Ermittlern die Mithilfe verweigern, Carabinieri und Polizei sich gegenseitig ausspielen oder die Bombenjahre Hintergrund für ein Verbrechen sind. Das setzt natürlich voraus, dass die Autoren sich bestens in der Südtiroler Geschichte auskennen. Interessanterweise sind jedoch nahezu alle Autoren der Südtiroler Regionalkrimis Schriftsteller aus Deutschland oder Österreich.

Als begeisterte Südtirol-Urlauber hatten beispielsweise sowohl Elisabeth Florin als auch Ralph Neubauer den Einfall für ihre Romane während eines Urlaubs in

Südtirol. Für beide waren ihre Bücher die Erstlingswerke, und beide gehen nebenbei einer anderen Arbeit nach – das Krimischreiben dient sozusagen der Entspannung. Doch um die Romane authentisch zu gestalten, mussten sie sich genauestens in die Geschichte des Landes einlesen. Ralph Neubauer: „Die meisten Touristen haben ja keine Ahnung von der Geschichte Südtirols. Sie kommen wegen der besonders schönen Landschaft, der guten Luft, der hervorragenden Küche, der Sonne und des Schnees. Warum sollten sie sich mit den historischen Hintergründen der Region beschäftigen? Sie sind im Urlaub.“ Während er selbst anfangs noch

„Kriminalromane hatten in den 90ern den Ruf einer 77-jährigen, syphilitisch-stotternden Marseiller Hafennutte.“

Kurt Lanthaler, „Der Tote im Fels“

Tatort Südtirol

Kurt Lanthaler: Der einzige Südtiroler unter den Autoren veröffentlichte 1993 „Der Tote im Fels“. Der Krimi aus der Tschonnie-Tschenett-Reihe (fünf Titel) ist der erste, der in Südtirol spielt.

„Der Tote im Fels“, 1993 (Haymon Verlag)

Felix Leibrock: Der evangelische Pfarrer hat sich schon an unterschiedlichen Genres versucht, und liefert mit „Almrausch“ einen Krimi vor dem Hintergrund der Bombenjahre.

„Almrausch“, 2009 (Verlag Rosenheimer)

Ralph Neubauer: Der Düsseldorfer war einer der ersten Autoren aus Deutschland, der Südtirol als Regionalkriminal-Land entdeckte. Seine Reihe „Südtirol-Krimi“ fand großen Anklang, im Herbst 2013 erscheint sein fünfter Band „Kommt Zeit kommt Tat“.

„Rache ist honigsüß“, 2010 (Athesia Verlag)

„Liebe macht zornesblind“, 2010

„Wie du mir, so er dir“, 2011

„Der Schein betrügt“, 2012

Burkhard Rüth: Der Unternehmensberater aus Bonn sieht seine Krimis nicht nur als Unterhaltung, sondern auch als Südtirol-Reiseführer. Im Oktober 2013 erscheint der dritte Band in der Reihe, „Goldrausch in Bozen“.

„Das Monster von Bozen“, 2011 (Emons Verlag)

„Eiszeit in Bozen“, 2012

Michael Böckler: Der 64-jährige Berliner vermischt die Genres Krimi, Reiseführer und Weinführer.

„Tod oder Reben“, 2012 (rowohlt Verlag)

Sigrid Neureiter: Die Salzburgerin mit Südtiroler Wurzeln webt in ihre Krimis gerne Dichter ein: Walther von der Vogelweide und Oswald von Wolkenstein stehen jeweils im Mittelpunkt.

„Burgfrieden“, 2012 (Gmeiner Original)

„Kurschattenerbe“, 2013

Elisabeth Florin: Die Finanzjournalistin aus Süddeutschland ist begeisterter Südtirol-Fan. „Commissario Pavarotti trifft keinen Ton“ ist ihr Erstlingswerk, der zweite Band erscheint im Herbst 2014.

„Commissario Pavarotti trifft keinen Ton“, 2013 (Emons Verlag)

in Büchern und alten Zeitungen nachlas, erzählen ihm mittlerweile auch viele Südtiroler ihre Erlebnisse: „Nachdem die ersten Bände erschienen sind, haben mir immer wieder Leute angeboten, mir bestimmte Orte zu zeigen. So war ich im Bunker von Mals mit einem sehr freundlichen Herren, der nicht nur ein wandelndes Geschichtsbuch war, sondern mir auch seine eigenen Eindrücke von der Option und den Bombenjahren vermittelte. Das ist wahnsinnig spannend!“ Ralph Neubauer glaubt, dass Südtirolurlauber, die Krimis mögen, auf unterhaltsame Art durchaus dafür zu interessieren sind, was Südtirol im Kern ausmacht, und dazu gehört auch die Geschichte.

Regionalkrimis sind eine recht neue Erscheinung. Die erste Serie namens „Köln-Krimis“ von Christoph Gottwald erschien 1984 mit dem Band „Tödlicher Klüngel“. Einen regelrechten Boom erlebten sie in den frühen 2000er Jahren, als die in Venedig spielenden Krimis von Donna Leon immer bekannter wurden; seit dem Jahr 1992 erfindet sie jährlich einen neuen Mordfall, den commissario Brunetti zu lösen hat. Der Hype um ihre Mordfälle ging so weit, dass es heute Stadtführungen zu den Papier-Tatorten in Venedig gibt.

In Südtirol ist der Hype im Jahr 2010 mit den obligatorischen zehn Jahren Verspätung angekommen. Kurt Lanthaler, einer der ersten Krimi-Autoren mit Bezugspunkt Südtirol, bezeichnet seine 1993 erschienenen Tschonnie-Tschenett-Geschichten auch nicht als Regionalkrimi. „Damals gab es das Wort noch gar nicht.“ Auch wenn er sich grundsätzlich nicht davon abwendet: „Regionalkrimis sind der Versuch, das Heimelige im Nahen zu versichern. Das leisten meine Romane auf den ersten Blick für die Wenigsten, aber meine Sicht auf die Literatur ist: Es kommt

auf den zweiten Blick an.“ Generell hatte der Kriminalroman damals in der deutschen Literatur einen „erbarmungswürdigen Ruf, führt Kurt Lanthaler weiter aus, nämlich „den einer 77-jährigen, syphilitisch-stotternden Marseiller Hafenhure. Das fand ich sowohl ästhetisch als auch politisch Grund genug, es mit diesem Genre zu versuchen“. Schuld seien an seinem 1993 erschienenen „Der Tote im

Fels“, der als Hintergrundgeschichte den Bau des Brennerbasistunnels hat, übrigens „wie immer die anderen“ gewesen. Gestartet ist das Werk damals als Fortsetzungsgeschichte für das Extra der deutschen Seiten der Tageszeitung „Il mattino“, die heute nicht mehr existiert.

Die neuen und „richtigen“ Südtiroler Regionalkrimis erscheinen seit dem Jahr 2009 und haben seit damals ordentlich an Menge zugelegt – in Zukunft sind noch mehr von ihnen zu erwarten. Ralph Neubauer veröffentlicht im Herbst den fünften Krimi und schreibt zur Zeit am sechsten, Burkhard Rüth wird im Oktober den dritten Band seiner Serie namens „Goldrausch in Bozen“ herausbringen, auch Elisabeth Florin schreibt am Nachfolgekrimi.

Warum Südtirol? Neubauer meint, Südtirol sei wie ein Reagenzglas, in dem eine gut zu beobachtende Bevölkerungsmischung vorhanden sei: Bauern arbeiten noch mit den Händen, während es hochtechnische Betriebe gibt, solche Traditionen gebe es in Deutschland nicht mehr. Eigentlich, so erzählt er, sei sein

ursprüngliches Ziel gewesen, den „Kern der Südtiroler“ zu beschreiben. Mittlerweile schreibt er, weil es ihm Spaß macht. Mit dem Anspruch, Literatur zu schaffen, die unterhält, in der Badewanne, auf dem Sofa, im Liegestuhl. Genau das sind sie, die Südtirol-Krimis: leichte, angenehme Urlaubslektüre – mit Tipps, wo man vielleicht mal wieder essen gehen könnte. ■

Mara Mantinger



**Mord in Südtirol.
Buchcover der
Autoren Florin,
Neubauer, Rüth.**